

Lothar Tyb'l

**Der „Runde Tisch“ 1989/90
in Teupitz am See**



Der Autor, Dr. phil. Lothar Tyb'1, Jahrgang 1937, wohnhaft in Berlin, hat auf der Grundlage seiner Erkundungen zur Teupitzgeschichte über bis 2012 ca. 200, 35 Broschüren und 4 Bücher (2 als Mitautor) veröffentlicht, darunter die Bücher „Teupitz am See. Historischer Stadtführer“ und „Teupitzer Miniaturen“.

In dem vorliegenden Heft analysiert der Autor das fast vergessene Wirken des ‚Runden Tisches‘ 1989/90 in Teupitz.

Herausgeber
Redaktionsschluss
Neuaufgabe

Selbstverlag
1. April 2007
2012

© Alle Rechte vorbehalten Lothar Tyb'1 2007/2012

Die Schrift ist einschließlich aller ihrer Teile urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigungen jeder Art oder Einspeicherungen in elektronische Systeme sind ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig.

Inhalt

	<i>Seite</i>
I. Ziel und Funktion des ‚Runden Tisches‘	4
II. Teupitzer Schloss: Vom ZK der SED zum Westberliner Bankchef	6
III. Truppenübungsplatz Massow: Vom Wachregiment zum Grafen aus der Rheinland- Pfalz	10
IV. Schulungsheim Seestraße Tornow: Vom MfS zum „Deutschen Orden“	14
V. Wochenendhäuser in Teupitz und Oderin: Von SED-Funktionären in Privathand	16
VI. Gescheitert: Der ‚Runde Tisch‘	17
Fußnotenverzeichnis	

I.

Ziel und Funktion des ‚Runden Tisches‘

Wie in vielen Orten der DDR entstand in der Wendezeit 1989/90 auch in Teupitz ein ‚Runder Tisch‘. Nachfragen stoßen 18 Jahre später allerdings auf beträchtliche Hindernisse. Nicht wenige aktive Bürger meinen, dass es ihn gar nicht gegeben hätte. Andere halten ihn für so nebensächlich, dass er keiner Erinnerung wert sei. Wieder andere meinen, ohne Fakten zu nennen, dass dort ehemalige ‚Stasileute mitmischten‘, die ihn zum Scheitern verurteilten. Manche wollen über dieses Thema einfach nicht reden, möglicherweise aus Sorge, damalige Illusionen oder später vollzogene Kehrtwendungen könnten ins Blickfeld geraten.

Das hiesige Erinnerungsspektrum neigt sich also eher zum Negativen, obwohl im krassen Gegensatz dazu die ‚Runden Tische‘ im Allgemeinen als wertvolle und eigenartige Erscheinungen des demokratischen Aufbruchs in der untergehenden DDR hervorgehoben werden.

Wahrscheinlich ist das vor allem der Tatsache geschuldet, dass der Entstehung des ‚Runden Tisches‘ im Herbst 1989 in Teupitz nicht eine selbständige und seit längerem wirkende Bürgerbewegung zugrunde lag. Seine offizielle Einberufung im November 1989 resultierte aus dem Drängen engagierter und kritischer Bürger, das Schicksal der Kommune selbst aktiv mit zu gestalten und dem Willen des anerkannten Bürgermeisters (SED) Dieter Meier, die aufbrechenden Fragen jener Tage durch deren Einbeziehung in die Tätigkeit des Rates der Stadt sachkundig zu beurteilen und effektiv zu lösen. Hinzukommt, dass sich der Teupitzer ‚Runde Tisch‘ auch nicht ‚Runder Tisch‘ nannte, sondern etwas hölzern ‚Mitglieder der örtlichen Kommission zur Prüfung der Gästeheime und Ferienobjekte‘. (1)

Diese Bezeichnung offenbarte eine Selbstbeschränkung des Wirkens auf einen ganz bestimmten Tatbestand, während vielerorts die ‚Runden Tische‘ mit dem Anspruch einer generellen Demokratisierung der politischen Verhältnisse in der DDR ins Leben traten und von sich reden machten.

Faktisch war der ‚Runde Tisch‘ bzw. die genannte Kommission in Teupitz kein Organ einer Opposition, sondern Ausdruck einer selbstbewussten demokratischen Mitbestimmung in entscheidenden städtischen Angelegenheiten. Zu ihm gehörten u.a. Bernd Kock (DBD), Heinz Witulski (NdpD), Christa Wagner (LdPD), Gunnar Scheibner (CDU), Dr. med. Ursula Jaworski (Neues Forum), Detlef Siebert (SPD), Knut Koppel, Bernd Ulbricht, Helga Klöditz, Horst Mieck. (2)

Die Zusammensetzung scheint nicht konstant und starr gewesen zu sein, woraus resultiert, das mitunter Personen genannt werden, die von anderen unerwähnt bleiben oder bei Nachfrage selber eine Mitarbeit verneinten – so beispielsweise Ulrich Kaubisch, Frau Postler, Dr. Fernow, Horst Bienje, Herr Tabbert und Herr Urban. Die Tagungen waren gewöhnlich erweiterte Ratssitzungen, die vom Bürgermeister einberufen und geleitet wurden.

Das definitive Ende des ‚Runden Tisches‘ war mit den Kommunalwahlen am 6. Mai 1990 gekommen. (3) Bei diesen Wahlen errang die Ortsgruppe der CDU die Mehrheit. In der anschließenden konstituierenden Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am 21. Mai 1990 wurde Dr. Karsten Kuhl, CDU, zum neuen Bürgermeister gewählt, obwohl Dieter Meier die Mehrheit der Stimmen auf seine Person vereinen konnte. Als Stellvertreter erhielt Ronald Krumrei das Vertrauen. (4)

Seitdem sind viele Jahre vergangen. Dr. Karsten Kuhl wurde, gestützt auf den unter seiner Leitung vollzogenen städtebaulichen Aufschwung, inzwischen zum dritten Mal gewählt, 2003 mit 58% bei einer Wahlbeteiligung von 64,8% und trat 2008 nicht mehr zur Wahl an. (5)

Eine Fortsetzung der mit dem ‚Runden Tisch‘ gewonnenen Erfahrungen hat es nicht gegeben. Im Gegenteil. Statt der Einbeziehung kritischer Bürger in die Arbeit, wie sie in der Wendezeit charakteristisch wurde, sind Tendenzen ihrer Ausgrenzung unübersehbar. Die innerstädtische Demokratie wurde in erheblichem Maße eingeschränkt, obwohl die Kommune mit der neuen brandenburgischen Verfassung von 1992 über das weitgehende Recht zur kommunalen Selbstverwaltung verfügt.

In der Stadt mehren sich die Stimmen, die daran Kritik üben, dass die beratenden Ausschüsse und die Funktion des Stadtverordnetenvorstehers nach der ersten Wahlperiode abgeschafft wurden, keine regelmäßigen Stadtverordnetenversammlungen stattfinden, kaum vorbereitete Tagungsordnungen vorliegen usw. So nimmt es nicht Wunder, dass vom offiziellen Teupitz noch nie an die speziellen Erfahrungen des ‚Runden Tisches‘ erinnert wurde.

II.

Teupitzer Schloss: Vom ZK der SED zum Westberliner Bankchef

Gegenstand der unterschiedlichsten Bemühungen des ‚Runden Tisches‘ waren insbesondere bestimmte Objekte der SED und des MfS, die nach dem Willen vieler Bürger in die Hände der Kommune gelangen sollten. Und hier liegt offenbar ein anderer Grund, sich nicht gern des ‚Runden Tisches‘ zu erinnern, die letztlich erfolglosigkeit dieser Bestrebungen insofern alle diese Objekte nicht Eigentum der Stadt wurden. Erfolglos natürlich nur aus der nachträglichen Sicht auf die heute vorliegenden Resultate der damals kritisierten Tatbestände und angestrebten Ziele, nicht aus der Situation des Ringens um Veränderungen in den erstarrten DDR.- Verhältnissen.

Besonders konzentrierte sich der ‚Runde Tisch‘ auf die Zukunft des Schlosses Teupitz, eines Betriebsferienheims für Mitarbeiter des ZK/SED.

Die Abschottung des Heims vom städtischen Leben seit seiner Einrichtung im Jahre 1956 war schon immer ein Ärgernis in Teupitz gewesen. Helmut Krüger, geachteter Vorsitzender des 1999 gegründeten Teupitzer Seniorenclubs, war wegen diesbezüglicher kritischer Äußerungen zu Beginn der 60er Jahre sogar strafrechtlich belangt worden. (6) Die im Herbst 1989 massiven Kritiken an dem Objekt ‚Wandlitz‘, dem nördlich von Berlin gelegenen Wohnareal des Politbüros des ZK/SED, gaben diesen Gefühlen neue Nahrung und Stimme.

Die Kommission zur Überprüfung der Gästehäuser und Ferienheime nahm am Montag, den 20. November 1989, die Arbeit auf und informierte sich u.a. im ZK-Heim in Teupitz über die kulturellen, medizinischen und sportlichen Einrichtungen des Hauses. (7) Die Kommission unter Leitung des Ratsmitgliedes Herrn Senger hatte die Aufgabe, für den Kreistag eine Vorlage zur Beschlussfassung zu erarbeiten. Erklärtes Ziel war es, das Heim, das bisher nur Mitarbeitern des ZK/SED sowie ihren Familienangehörigen und Veteranen der SED zugänglich war, als Kultur-, Bildungs- und Erholungszentrum für den Kreis und die Stadt Teupitz nutzbar zu machen. (8)

Am gleichen Tag erschien in der ‚Märkischen Volksstimme‘ ein Artikel, der den Standpunkt der eng mit der Stadt verbundenen Mitarbeiter des Schlosses zum Ausdruck brachte: „Ab 1. Januar 1990 wird unser Heim für die Urlaubsgestaltung und für den Inlands- und internationalen Tourismus offen sein. Weiterhin wird unser Objekt für die kommerzielle Nutzung zur Verfügung stehen. Das Heimkollektiv des Erholungsheimes Teupitz.“ (9) Erste Schritte in dieser Richtung wurden ab 1. Januar tatsächlich unternommen, ohne das bis dahin eine offizielle Regelung getroffen worden war.

Doch die Einwohner trauten offenbar dem Frieden nicht und forderten am Sonnabend, den 27. Januar 1990, vor dem Rathaus der Stadt Teupitz auf einigen Transparenten und Schildern die Überführung des Teupitzer Schlosses in Stadteigentum. Bürgermeister Dieter Meier gab zu Beginn der Demonstration bekannt:

Das Schloss wird aus dem Eigentum der SED/PDS herausgelöst! Bevor sich die Teilnehmer der Demonstration zum Schloss begaben, ergriffen mehrere Redner von Parteien und Bürger-initiativen das Wort. Zum Abschluss der friedlichen Demonstration wurde eine Menschenkette gebildet. In der Märkischen Volksstimme hieß es dazu fünf Tage später in dem damals üblichen Jargon: „Weg mit den Raubrittern!“ (10).

Einige Tage später schrieb die gleiche Zeitung sachlicher:

„Das Erholungsheim in Teupitz des ehemaligen Zentralkomitees der SED wird ‚Schloss-Hotel‘ und ist ab 1. März 1990 für jedermann zugänglich. Diese Entscheidung kam nach öffentlichem Druck von Bürgerkomitees und örtlicher Volksvertretung zustande. Inzwischen liegen die Zustimmung der Abteilung Handel und Versorgung und des Referats für Preise des Rates des Bezirks vor. Am kommenden Montag wird das Haus geschlossen, um bis zum 1. März die Umwandlung des Objekts als Hotel materiell-technisch und organisatorisch ordentlich vorzubereiten. Die Kegelbahn ist schon für die Öffentlichkeit zugänglich. Nun können auch das Café, das Weinrestaurant, der Rittersaal und andere Servicebereiche von Bürgern und Hotelgästen genutzt werden und stehen darüber hinaus für Familien- und Brigadefeiern zur Verfügung.“ (11)

Von der am 17. Dezember 1989 neu konstituierten PDS wurden in diesen stürmischen Monaten mehrere Heime des ZK zu der Hotelkette ‚Belvedere‘ vereint und der öffentlichen Nutzung zugeführt. Auch das Teupitzer Schloss wurde auf diesem Wege ab 1. März 1990 ganz offiziell für die Bevölkerung wieder zugänglich gemacht. Doch diese Lösung entsprach noch nicht den Erwartungen eines Teils der Bevölkerung, da die Eigentumsfrage nicht berührt worden war.

Ein Höhepunkt wurde deshalb die von Bürgermeister Dieter Meier und dem ‚Runden Tisch‘ organisierte Einwohnerversammlung mit Gregor Gysi am Mittwoch, den 28. März 1990, im Kulturhaus. Der Vorschlag Gysis, das Schloss als GmbH mit je 50% der Anteile für die Stadt und für die PDS zu übernehmen,

wurde in hitziger Debatte abgelehnt. Stattdessen wurde gefordert, das Schloss der Kommune ganz zu übereignen. (12)

Etwa ein Jahr später, im März 1991, inzwischen war die staatliche Einheit Deutschlands am 3. Oktober 1990 vollzogen und mit dem Einigungsvertrag Regelungen zu verschiedenen Eigentumsfragen getroffen worden, war der Streit bezüglich des Schlosses noch immer offen. Der am 21. Mai 1990 gewählte Teupitzer Bürgermeister, Dr. Karsten Kuhl, stellte deshalb an die ‚Treuhandanstalt Direktorat Sondervermögen der SED/PDS‘, welcher die Verwaltung des Teupitzer Schlosses als ehemaliges SED-Eigentum zunächst übertragen worden war, den Antrag, das Schloss der Stadt zu übereignen.

Die Begründung des Antragstellers lautete, dass das Schloss nach der Enteignung zwischen 1945-49 in kommunales Eigentum überführt worden und sein Wiederaufbau nach dem Kriege ein kommunales Aufbauwerk gewesen sei, bis 1956 uneingeschränkt kommunalen Zwecken gedient hätte, dann aber durch einen Willkürakt und entgegen dem Willen der Teupitzer Bürger in die Verfügungsgewalt der SED übertragen worden wäre. Die Rückübertragung sei zudem ein aktuelles Erfordernis, um für die 1992/93 geplante Amtsverwaltung des Schenkenländchens mit ca. 20-30 Mitarbeitern möglichst schnell und ohne besondere Investitionen einen Amtssitz zu gewährleisten, wobei der Hotelbetrieb zunächst ohne Einschränkungen weitergeführt werden könne. Dies alles entspräche zugleich der Stimmungslage in der Teupitzer Einwohnerschaft. (13)

Das politisch und sozial verständliche Begehren der Stadt hatte allerdings einen rechtlichen Mangel. Das Schloss war 1948 in Volkseigentum, nicht aber in kommunales Eigentum überführt worden und Teupitz hatte lediglich die Rechtsträgerschaft, das heißt die Verwaltung dieses Volkseigentums übertragen bekommen. Diese Funktion nahm die Stadt nur in den Jahren 1948-1953 wahr, 1950 unterbrochen durch eine etwa halbjährige Rechtsträgerschaft der ‚Jugendheim‘ GmbH der FDJ.

Entscheidender als dieser Rechtsmangel des Antrages waren für dessen Ablehnung jedoch die aktuellen finanziellen Interessen des Bundes. Durch die längst erlassenen gesetzlichen Regelungen machte er das ehemalige ‚Parteivermögen‘ (richtiger: Volksvermögen) im Zuge der Vereinigung Deutschlands zu seinem Eigentum und verkaufte es 1993 über die Treuhand an die in Berlin-Schöneberg ansässige ‚Fondus Industrie- und Handels-Beteiligungs- GmbH‘, die im Auftrag des Hauptgesellschafters der privaten Löbbecke-Bank, Konsul Vollmer, handelte. (14)

So erwiesen sich die Bemühungen und kontroversen Debatten des Teupitzer ‚Runden Tisches‘, einschließlich der Bestrebungen des CDU-Bürgermeisters, um das Schloss letzten Endes nur als erfolglose Episoden, oder, will man es zugespitzt formulieren, als Begleitmusik zum Übergang des vom ZK/SED genutzten Volkseigentums in das Eigentum eines (West-)Berliner Bankchefs.

Dass dieses Teupitzer Schlosshotel dem neuen Eigentümer nicht viel einbrachte, 2005 zwangsversteigert und seitdem wieder geschlossen wurde, ist schon wieder eine neue Geschichte. Sie hat ihre Wurzeln nicht in dem vollzogenen Eigentumsübergang, sondern in den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der zweiten Hälfte der 90er Jahre.

III.

Truppenübungsplatz Massow: Vom Wachregiment zum Grafen aus der Rheinland-Pfalz

Ein anderes Objekt, welchem die Aufmerksamkeit des ‚Runden Tisches‘ und nicht weniger kritisch gestellter Bürger galt, war die Kaserne eines Truppenteils des Wachregiments ‚Feliks Dzierzynki‘ im Forst Massow.

Diese militärische Formation, die dem MfS unterstand und Sicherungsaufgaben zum Schutze der Staatsführung der DDR

erfüllte, war am 31. März 1990 endgültig aufgelöst worden. Schon vorher waren den Teupitzern die inneren Auflösungserscheinungen und die seit November 1989 eingeleiteten Entlassungen dieses Truppenteils bekannt geworden, da seit Jahrzehnten vielfältige und freundschaftliche Beziehungen zwischen der Kaserne und der Stadt bestanden. (15)

So war es nicht verwunderlich, dass in der ‚Märkischen Volksstimme‘ am 16. März 1990 die Frage formuliert wurde: „Was wird aus dem Objekt Massow?“ Weiter hieß es dort: „Vor der endgültigen Entscheidung über Rechtsträgerschaft und Erarbeitung einer Nutzungskonzeption haben ein Regierungsvertreter und der Rat des Kreises am vergangenen Sonnabend (10. März 1990, d. A.) interessierte Bürger, Betriebe und Einrichtungen zu einer Besichtigung des insgesamt 60 km² großen Geländes eingeladen. Künftig nutzbar sind Wohnblöcke, Lagerhallen, Tankstelle, Werkstätten, Kulturhaus mit Gaststätte, eine große Küche, Baracken, medizinische Einrichtungen und Bunker. Hier wirklich die optimale Lösung zu finden, wird verteuftelt schwer werden.“ (16)

Unter den interessierten Bürgern, die in dieser Meldung erwähnt sind, befanden sich auch Mitglieder des Teupitzer ‚Runden Tisches‘. Den Grundtenor aller dieser Aktivitäten hatte die ‚Märkische Volksstimme‘ am 17. Februar 1990 mit der Überschrift: ‚Massow gehört jetzt uns!‘ beschrieben. Aber für den ‚Runden Tisch‘ von Teupitz war dieses Objekt offensichtlich zu groß und da es nicht auf den Fluren der Stadt liegt, konnten auch keine direkten Ansprüche geltend gemacht werden. So unterblieben Aktivitäten, um bei der Inbesitznahme der Kaserne kommunale Interessen durchzusetzen.

Das Objekt kam zunächst in die Rechtsträgerschaft des Landratsamtes Königs Wusterhausen, das am 10. Mai 1990 einen Pachtvertrag mit der Deutschen Interhotel AG abschloss, um in Massow einen Erholungs- und Freizeitpark zu entwickeln. (17)

Ein Teilgrundstück mit dem ehemaligen Lazarett des Truppenteils wurde grundbuchlich herausgelöst und vom Landratsamt schon 1990 als Zweigstelle des Kreiskrankenhauses Königs Wusterhausen eingerichtet. Nach dem Verkauf dieses Objekts 1991 konnte eine moderne private Rehabilitationsklinik in der Rechtsform einer GmbH & Co KG ihren Betrieb aufnehmen, die bis zum Jahre 2007 bereits ca. 5000 Patienten der Berufsgenossenschaften Hilfe leisten konnte. (18)

Von der Interhotel AG wurde am 15. Juni 1990 im Klubhaus des Kasernenkomplexes eine Gaststätte eröffnet (19) und auf Beschluss des neu gewählten Kreistages ein Jugendcamp in den gut erhaltenen Baracken ab 1. Juli 1990 eingerichtet (20), die sich beide großer Beliebtheit und großen Zuspruchs erfreuten. Ein Sommerfest im August zog zahlreiche Besucher aus Teupitz, dem Landkreis und darüber hinaus an. (21)

Der neu gewählte Kreistag gab Anfang September im Rasthof Massow eine Pressekonferenz, um die weitere Perspektive abzustecken. (22) Landrat Herbert Meißner, begleitet von dem Bezirksbürgermeister von Treptow, Michael Brückner, und dem Bürgermeister des Treptower Partnerbezirk Neukölln, Frank Bielka, betonte noch einmal, dass sich das Objekt in Rechtsträgerschaft des Landrates Königs Wusterhausen befindet, der sich darum bemüht, Eigentümer zu werden und an dem Generalpächter für das Motel und das Restaurant, die Interhotel-Kette, als sachkundigen und befähigten Partner festhalten will.

Inzwischen waren dort ca. 130 Arbeitsplätze entstanden, von denen nicht wenige auch Teupitzer Bürger wahrnahmen. (23) Der Treptower Bezirksbürgermeister hatte teilgenommen, weil sich auf seinem Territorium die Stammeneinheit des Wachregiments befand und er mit gleichen Fragen befasst war.

Im Oktober 1990, der ‚Runde Tisch‘ war längst Geschichte, meldete sich die neu gewählte Teupitzer Stadtverwaltung unter Dr. Karsten Kuhl gemeinsam mit den Gemeindeverwaltungen von Groß Köris, Schwerin, Löpten und Gräbendorf erneut zu Wort und erhob Einspruch gegen die Generalverpachtung der

Region Massow an die Interhotel AG. Der ehemalige Kreistag sei nicht demokratisch legitimiert gewesen, einen Vertrag mit der Interhotel AG abzuschließen, der Vertragsinhalt widerspräche ökologischen und regionalen Interessen und die Arbeitsplätze seien nur für ehemalige Mitglieder des Rates des Kreises und des Wachregiments geschaffen worden. (24)

Die sachliche Antwort der Interhotel AG ließ nicht lange auf sich warten. Die Verträge waren von dem neu gewählten Kreistag gebilligt und die Pläne für den Erholungs- und Ferienpark sogar mit holländischen Landschaftsplanern unter ökologischen Kriterien erarbeitet worden. Von den ca. 130 Arbeitsplätzen gingen 28 an frühere Angehörige des Wachregiments, die als Heizer, Schlosser und in ähnlichen Funktionen den technischen Betrieb des ehemaligen Kasernenkomplexes sicherten. (25)

Bezüglich der regionalen Interessen wäre zu ergänzen, dass die Stadtverwaltung Teupitz schon zu diesem Zeitpunkt mit der Idee schwanger ging, einen eigenen Gewerbepark an der A13 zu entwickeln, eine Idee, deren ca. 9,5 Millionen DM teure Realisierung sich dann noch 2007 als fragwürdig erweisen sollte. (26) Mit dieser Intervention endeten die Teupitzer Versuche, auf das Schicksal der Massower Kaserne Einfluss zu nehmen, die mit dem ‚Runden Tisch‘ begonnen hatten.

Nach der Auflösung der Interhotel AG am 31.12. 1993 wurde die Immobilie von der Treuhand zum Verkauf angeboten wurde. Das brandenburgische Wirtschaftsministerium favorisierte schon 1991 die ‚Nutzung als Gewerbegebiet, nicht jedoch als Freizeitpark.‘ (27) Nach verschiedenen Zwischenspielen, wie Planungen zu einer Formel 1-Strecke, wurden fast alle Kasernengebäude abgerissen und der große Waldkomplex schließlich im Jahre 2001 separat an die Graf Hatzfeldt-Wildenburg’sche Forstverwaltung aus Rheinland-Pfalz verkauft. (28)

Das ehemalige, nunmehr modernisierte Stabsgebäude wird noch 2007 als Gasthotel von „Tropical island“ genutzt; das zur Wende völlig intakte Kulturhaus verfällt, wie auch alle übrigen Restbauten, die nur zum geringsten Teil noch verwendet werden. Die weitere Perspektive scheint völlig offen zu sein; ob der Großflughafen Berlin-Schönefeld Interesse zeigen wird, bleibt abzuwarten.

IV.

Schulungsheim Seestraße Tornow: Vom MfS zum „Deutschen Orden“

Einem im Verhältnis zum Schloss und zur Kaserne in Massow kleineren Objekt wendete sich der Teupitzer ‚Runde Tisch‘ mit Erfolg zu.

Am 12. Dezember 1989 hatte die ‚Märkische Volksstimme‘ vom Kreistag der Arbeiter- und Bauern-Inspektion (ABI) berichtet: „Mit Vertretern des Komitees der ABI wurde ein Objekt des Ministerrats im Teupitzer Ortsteil Tornow, Seestraße 13, unter die Lupe genommen.

Eine im Ergebnis einberufene Beratung des Rechtsträgers mit Vertretern des Stadtparlaments, der örtlichen Kommission und der ABI ergab: Der örtliche Rat Teupitz bereitet die Übernahme des Objektes vor. Nach Beendigung der Bauarbeiten soll es als Feierabendheim dienen. Darüber hinaus sollen in diesem Gebäude für die Bürger des Ortsteils ein Arztprechzimmer und eine Poststelle eingerichtet werden.“ (29)

Vollzogen wurde die Übergabe des ‚volkseigenen‘ Objekts aus der Rechtsträgerschaft des MfS/AfNS in die Rechtsträgerschaft der Stadt am 12. März 1990, besiegelt vom Landratsamt Königs Wusterhausen und unterschrieben von einem Zuständigen des AfNS und Bürgermeister Dieter Meier. (30)

In dem Objekt am Tornower See war Mitte der 70er Jahre die Firma ‚Kunststoff-Technik-Tornow‘ (KTT) von dem früheren Westberliner Autohändler und ausgeschiedenen Geheimen Mitar-

beiter des MfS, Hans Hubert Wax (1927-1984) auf einem 2588 m² großen Wohngrundstück errichtet worden.(31) Die KTT stellte Spoiler für LKW, Boote, DDR-Embleme, Duschkabinen u.a. aus Plaste her und beschäftigte um 15 Mitarbeiter. Wegen Umwelt schädigender Abgase und der Lärmbelästigungen gab es viele öffentliche Kritiken, die aber ohne Erfolg blieben, da der Firmenchef offensichtlich im MfS einen starken Rückhalt fand, wie mehr oder weniger offen vermutet wurde. (32)

Nach dem Tod von Hans Hubert Wax im Jahre 1984 war das Grundstück direkt von der HVA/MfS übernommen worden, ohne das dieser Zusammenhang öffentlich kundgetan worden wäre. Der eingesetzte Verwalter erhielt die Aufgabe, es schrittweise zu einem Schulungs- und Ferienheim der HVA umzubauen. Dieser Umbau war im Herbst 1989 noch nicht vollendet, sodass Mitarbeiter des MfS hier auch nie Urlaub gemacht hatten. (33) Wenn in der Presse noch 1992 von einer ‚Stasi-Hochburg‘ gesprochen wurde (34), gehörte das in den Bereich der üblichen Legenden.

Der ‚Runde Tisch‘ favorisierte das Objekt sofort als Alten- bzw. Seniorenheim und unternahm alle Anstrengungen, dieses Ziel zu realisieren. Die Teupitzer Gemeindegewerkschafterin Helga Klöditz (Druschel) kannte aus ihrem langjährigen Wirken in Teupitz die Sorgen und Nöte der Kommune mit den Alten und auch mit den Alkoholkranken, denen in der DDR kaum eine ausreichende Fürsorge zuteil wurde. Unterstützt von der Stadtärztin und dem Bürgermeister wurde ein Träger für das Projekt gesucht und der Aufbau des Heims schrittweise in Angriff genommen.

Mit der Suchthilfe-GmbH SECA (Soziotherapeutische Einrichtungen für chronisch Abhängige) des Dr. Ulrich Osterhues aus Nürnberg wurde von der Stadt nach verschiedenen Zwischenschritten schließlich ein Partner gefunden. Er beschränkte sich auf ein Objekt mit ca. 30 Plätzen und konnte nach Abschluss eines Pachtvertrages über 25 Jahre am 1. Februar 1992 die erforderlichen Investitionsmittel, wenn auch nicht für ein

Seniorenheim, bereitstellen. Durch den aktiven Einsatz des Betreuungspersonals und der Patienten wurden die umfangreichen Umbauten vollendet und am 1. April 1992 ein Heim für Suchtkranke eröffnet.

Auch in diesem Falle war die Immobilie jedoch trotz des Engagements der Stadt nicht kommunales Eigentum geworden. Gemäß der Festlegungen des Einigungsvertrages war das ehemalige ‚MfS-Objekt‘ in die Treuhand-Verwaltung gekommen und 1994 als Eigentum des Bundes an die SECA verkauft worden. Von dieser wurde es 1999 dem Sozialkonzern ‚Deutscher Orden‘ übereignet, der seitdem das ‚Haus am See‘ mit Gewinn betreibt. Der Kommune stehen neben den 28 Betreuungsplätzen ca. 10 Arbeitsplätze und entsprechende Steueranteile zu Buche, was zweifelsohne nicht zu unterschätzen ist. (35)

V.

Wochenendhäuser in Teupitz und Oderin: Von SED-Funktionären in Privathand

Am 5. Januar 1990 berichtete die ‚Märkische Volksstimme‘ von einer Sitzung des zeitweiligen Ausschusses der Volkskammer zur Überprüfung von ‚Fällen des Amtsmissbrauchs, der Korruption, der persönlichen Bereicherung und anderer Handlungen, bei denen der Verdacht der Gesetzesverletzung‘ bestand. In diesem Zusammenhang bezog sich eine Frage auf die Nutzung eines Grundstücks mit entsprechenden Gebäuden in Teupitz. „Das Gelände, die Gebäude und die darin befindliche Ausstattung seien Parteieigentum, seit 1964 zahle er monatlich 300 Mark Miete, sagte Hager.“ (36) Kurt Hager, Mitglied des Politbüros des ZK der SED, hatte am Westufer des Teupitzer Sees ein Wochenendhaus genutzt und war vom Betriebsferienheim des ZK/SED auf dem Teupitzer Schloss betreut worden. Dieses Grundstück wurde nach der Wende dem Westberliner Alteigentümer übertragen und von diesem privat weiterverkauft.

(37) Die Kommune konnte weder vorher noch danach Rechtsansprüche geltend machen.

Einen ähnlichen Fall hatte die ‚Märkische Volksstimme‘ bereits am 15. November 1989 publik gemacht, in dem sie ein Foto des vom Teupitzer ZK-Heim betreuten, schilfgedeckten ‚Fischerhauses‘ auf der Halbinsel am Oderiner See zeigte, das in den letzten Jahren von der Leiterin der Kulturabteilung des ZK, Ursula Rackwitz, genutzt worden war. (38) Aber auch dieses Objekt wurde nicht der Kommune (Oderin), sondern dem Bund zugeordnet und nach langen Querelen von der zuständigen Treuhand-Tochter zu deren Gunsten verkauft. (39)

Die Aufregung, die solche Veröffentlichungen damals auch in Teupitz auslösten, ergab sich wohl eher aus der Tatsache, dass Informationen dieser Art vorher nie in die Presse und Öffentlichkeit gelangten, als aus dem Fakt selbst. Heute ist umso klarer, dass hier kein Amtsmissbrauch, keine persönliche Bereicherung, keine Korruption vorlag, sondern ein Lebensstil zweier führender DDR-Funktionäre, der, gemessen am Grad der sozialen Differenzierung in der BRD, eher bescheiden erscheint. Der Teupitzer ‚Runde Tisch‘ hat sich kluger Weise wohl auch nicht mit diesen beiden ‚Fällen‘ befasst.

VI.

Gescheitert: Der ‚Runde Tisch‘

Das Auseinanderfallen von gewünschten Zielen und tatsächlichen Resultaten des Handelns der im Herbst 1989/90 in Teupitz Agierenden ist auffallend, wenn auch generell charakteristisch für die als ‚Wende‘ bezeichnete Etappe in der deutschen Geschichte.

Dies festzustellen, heißt weder, die Resultate zu verdammen, noch sie zu begrüßen, sondern nur zu verdeutlichen, dass sie nicht als bewusste Zielstellung vorher in den Köpfen der Teupitzer Gestalt angenommen hatten. Das wiederum ist ein bedenkenswertes Phänomen, wenn die ‚Runden Tische‘ analysiert werden.

- (1) Protokoll des Rates der Stadt vom 7.12. 1989, Kopie Archiv d. A.
- (2) Auskunft Dieter Meier, 1/2007
- (3) Märkische Volksstimme (MV) 28.3.1990
- (4) MV 30.5.1990
- (5) Teupitzer Nachrichten Oktober 2003
- (6) Auskunft Helmut Krüger, 3/2003
- (7) MV 22.11.1989
- (8) MV 21.12.1989
- (9) MV 20.11.1989
- (10) MV 2.2.1990
- (11) MV ca. 15.2.1990
- (12) MV 31.3.1990
- (13) Anträge RA Uwe Zimmer v. 11.3.1991, Ortsarchiv Schwerin
- (14) Lothar Tyb'l, Von der Ritterburg zum Schlosshotel Teupitz, 2005, S. 24ff.
- (15) Auskunft Wolfgang Born, 2/2007
- (16) MV 16.3. 1990
- (17) MV 10.5. 1990
- (18) Auskunft Jürgen Zeiske, 2/2007
- (19) MV 30.6. 1990
- (20) MV 4.7. 1990
- (21) MV 25.8. 1990
- (22) MV 11.9.1990
- (23) MV 25.8. 1990
- (24) MV 10.10. 1990
- (25) MV 18. und 23. 10.1990
- (26) Lothar Tyb'l, Teupitz am See - Historischer Stadtführer, 2006, S. 141
- (27) Schreiben des Ministeriums vom 10.9.1991
- (28) Auskunft Wolfgang Born, 2/2007
- (29) MV 12.12.1989
- (30) Übergabeprotokoll vom 12.3.1990, Kopie Archiv d. A.
- (31) Anatomie des MfS , HA II, 1998, S. 36 ff

- (32) L. Sommerfeld, Bilder am Wursthaken, 2006, S. 72/73
- (33) Auskunft Klaus Zilm, 1/2007
- (34) MV 4.5.1992
- (35) Auskunft Helga Klöditz/Druschel, Elke Sella, 2/2007
- (36) MV 5.1.1990
- (37) Auskunft Robert Skowronski 3/2007
- (38) MV 15.11. 1989
- (39) Auskunft Michael Schnieke, 2/2007



Stadtwappen Teupitz